

Mittwoch, 23. September 1908.

Welt über 3500 zahlende Abonnenten!

Nr. 222. Dritter Jahrgang.

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:  
Fritz Arnold  
Für die Inserate verantwortlich:  
Walter Kraus  
beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Direkt und Verlag:  
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft  
m. b. H.  
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. — Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 10 Pf. — Bei der Post befreit und sechs abgeholt vierjährlich 1,50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags. Für Aufnahme von höheren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Insertionspreis: Die siebenpfälzige Körpersäge oder deren Raum 10 Pf., Reklamen 25 Pf.

Bei höheren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

Fürst Eulenburg ist gestern bedingungslos aus der Haft entlassen worden. (S. Att. i. Optib.)

Der Reichstagsabgeordnete Held ist von der Anklage des Betrugsvorwurfs und der Erpressung freigesprochen worden, von der ersten Anklage wegen Verjährung. (S. Optib.)

Der 72. Internationale Preskongress hat Dienstag vormittag im Sitzungssaal des Reichstags seine Eröffnungssitzung abgehalten. (S. Optib.)

Die Verhandlung gegen Bürgermeister Dr. Schütting ist abermals hinausgeschoben worden.

Reichsminister Sydow berechnet den jährlichen Mehrbedarf des Reiches auf 500 Millionen Mark. Die Besteuerung soll unter anderem Branntwein, Bier und Tabak, so Schaum- und stille Weine sowie vielleicht noch andere Gegenstände des Konsums treffen. Von der Nachlaßsteuer sollen die kleineren Vermögen etwa unter 20 000 Mk. frei bleiben.

Der japanische Botschaftsrat Hiroki hielt in Yokohama eine sehr deutstreichende, gegen die verächtigenden Ausstreunungen gewisser Deutschen bureaus gerichtete Rede. (S. vol. Optib.)

### Wünsche zum Preskongress.

Die Männer der Freuden aus aller Herren Ländern haben sich in Berlin versammelt zur Beratung ernster Berufssachen. Wir wünschen den Verhandlungen den besten Erfolg. Die Arbeit der Tageszeitung ist ja so eng in das große Netz des politischen und geistigen Völkerverkehrs verflochten, daß manche Berufssachen, so die der Verherrlichung von Staat zu Staat und die des Urheberrechtes nur auf dem Wege der internationalen Verständigung gelöst werden können. Die deutsche Presse und alle, die für sie arbeiten, erhoffen von der künstlichen Berliner Versammlung zum mindesten nach der Richtung Vorteil, daß sie zur Hebung des Ansehens der sieben Großmacht auch in Deutschland beitragen wird. Die Journalisten und Redakteure gehören zu den Ständen in Deutschland, unter deren Bewährungen die Hebung des Standes im Vordergrunde steht. Der Journalismus ist ein neuer Stand. Auch er muß sich seine gesellschaftliche Geltung neben den alten großen Berufsschichten, die ihre festen Formen und zum Teil ehrwürdigen

Einrichtungen haben, im Kampfe erringen. Von allen diesen emportretenden Ständen ist als einer der wichtigsten Hebel der Vorwärtsentwicklung erkannt worden: das Selbstgefühl der Standesgenossen zu stärken. Durch Erhöhung der Selbst einsicht und der Wertung, die einem Stande von außen beigelegt werden, kann man hoffen, die Mitglieder dieses Standes vor Unwürdigkeiten zu bewahren und vorhandene Schäden zu befehligen. Es ist nicht ganz ungemein, wenn der Presse gelegentlich der Berliner Tagung vorgehalten wird, welche Mittel zur Hebung ihres Ansehens sie selbst in der Hand hat. Wir freuen uns, in diesem Zusammenhange in der agrarischen Deutschen Tageszeitung, der wir, wie man weiß, sonst nie befehligen können, u. a. folgende Darlegungen zu finden:

Die Presse bellagt sich hier und da mit Recht darüber, daß sie nicht ihrer Bedeutung entsprechend gewertet und behandelt werde. Wenn sie zu irgendwelcher Veranstaltung nicht eingeladen ist, dann erhebt sie ein Jetergesicht, während doch ihre Würde sie dazu veranlassen mühte, zu schweigen und die Veranstaltung unerträglich zu lassen, bei der man ihre Anwesenheit nicht gewünscht hat. Andererseits pflegen selbst große Zeitungen regelmäßig Einladungen zu festlichen Veranstaltungen dadurch zu quittieren, daß sie die reiche Ausstattung des Büffets und die Trefflichkeit der Getränke in reklamehafter Weise hervorheben. Auch das ist nicht geeignet, der Presse das gewünschte Relief zu geben. Man wird ferner nicht bestreiten können, daß das Erthorchen und Errichten von sogenannten Informationen im Grunde genommen würdelos ist. Wenn die Presse willlich eine Großmacht sein will, so darf sie nicht im Vorzimmer geduldig und demütig warten, bis ihr der Brocken einer Mitteilung oder Information zugeworfen wird.

Das ist nicht zum erstenmal gesagt, aber ist darum nicht minder vielen Tageszeitungsschreibern und Redaktionen aus der Seele gesprochen. Bekanntlich hat das Auer Tageblatt diese Mittel auch stets verschmäht und niemals den Ehrengesicht in sich gefühlt, den Lesern durch Aufzählung von Speisen den Mund wässrig zu machen, wie es sich auch niemals dazu hergegeben hat, in den Vorzimmern zu Amtsstuben zu antischamieren. Und es ist gut, wenn dieses in der anständigen Presse so oft wiederholt wird, bis Zumutungen unwürdiger Art an Blätter oder Mitarbeiter überhaupt nicht mehr gestellt werden. Was die Presse und ihre Vertreter vor allem anderen aber erstreben, ist eine bessere Einfügung in den gesellschaftlichen Organismus. Der Ruf des für die Öffentlichkeit Schreibenden ist an sich so vornehm, daß er jedem Abkömmling der höchsten Stände Bekleidung gewährt und Ziel seines Ehrengesichts sein kann. Alle, vom Kaiser bis zum Geringsten, brauchen das gedruckte Wort zum Lesen und alle, die überhaupt etwas wollen in der Welt, wünschen sich eine Beeinflussung des bedruckten Papiers. Es sei darauf hingewiesen, daß der frühere Kaiser Wilhelm I. Journalist geworden ist, indem er für eine jetzt nicht mehr erscheinende Berliner Zeitung direkt Artikel verfaßt hat. Man darf glauben, daß in Zukunft der Zugang zum Journalismus aus den höchsten Ständen noch wachsen wird. Wenn man

gelegentlich vornehme und wohlhabende Männer über Mikrofone bei der Presse klagen hört, so sollte man ihnen zutrauen: Läßt Eure Söhne Journalisten werden! Je mehr wohlhabende und dadurch unabhängige Elemente in den Preszdienst treten, desto unwürdiger werden sich die Gallstriche erweisen, die der Unabhängigkeit und Lauterkeit der Überzeugung der Journalisten gelegt werden.

Der Berliner Preskongress, der von amtlicher und privater Seite durch Geldunterstützungen und persönliche Teilnahme freundlich gefördert worden ist, wird das Bild zeigen, daß die höchsten Reichs- und Staatsbeamten mit den Preszvertretern an einer Tafel und gleichsam als deren Gäste Platz nehmen. Es wäre zu wünschen, daß diese Erscheinung sich öfter wiederholt. Die Presse und ihre Vertreter sollen auch im persönlichen Verkehr nicht nur Herrschende und Gäste, sondern auch Gewöhnliche und Würde sein, von welchem Grundlage das Auer Tageblatt auch mit geleitet wurde, als es vor kurzem einen Volksunterhaltungssabend zugunsten der durch Hochwasser geschädigten im Erzgebirge veranstaltete. Erst dadurch wird ein Verkehr auf gleicher Höhe hergestellt. Wir halten diesen Weg für ein schägewertiges Mittel, um der Presse eine erhöhte gesellschaftliche Geltung zu verschaffen. Es ist etwas Neuerliches, aber das Neuerliche ist bekanntlich in vielen sozialen Fragen von entscheidender Bedeutung.

### Fürst Eulenburg frei!

n. Eine überraschende Nachricht konnten wir heute morgen kurz nach 7 Uhr bereits durch Extrablatt verbreiten, die überall ebensoviel Aufsehen erregte, wie sie unerwartet kam. Denn trotzdem in den letzten Tagen bereits allerhand Gerüchte über eine Verschlechterung im Befinden des Fürsten Eulenburg in die Presse gingen, hatte doch niemand den Mut, den Weg in die Presse zu handeln, obwohl niemand den Mut zu glauben, daß der unter dem schweren Verbrechtes des Meineides Schändliche und dieses Verbrechens schon so gut wie überführt wurde. Um so überraschender wirkte noch die Meldung von der Freilassung des Fürsten, als bisher noch niemals — wenngleich in den letzten zwei Jahrzehnten nicht — ein ähnlicher Fall zu verzeichnen gewesen wäre. So wußte man auch in alle Richtungen der Windrose trug und die also lautete:

\* Berlin, 22. September. Gemäß dem Antrage des Verteidigers Justizrat Wronter ist heute durch Beschluss des Strafgerichts VII des Königl. Landgerichts die Haft des Fürsten Eulenburg entgegen dem Antrage des Oberstaatsanwalts aufgehoben worden. Der Antrag des Verteidigers und der Gerichtsbeschluß röhnen sich auf ein Gutachten des Geheimen Medizinalrates Dr. Krause von der Charité und des Gerichtsarztes Dr. Stoermer, welches besagt, daß der Fürst in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig sein werde und daß die Haft Lebensverkürzend wirke. Der Gesundheitszustand des Fürsten habe sich fortwährend verschlechtert.

### Das Schiff der Schatzsucher.

Ber einige Monaten verließ ein Schiff von 350 Tonnen die Themse, das den Namen Alfred Nobel trug. Die Jagd nach Schätzen war die Aufgabe, die das kleine Fahrzeug ausführen sollte und die Gesellschaft, welche die Verantwortung für seine Reise trug, war die Südostasiatische Bergungs-Co., deren Kapital 25 000 Pfd. Sterl. sein sollte. Es war jedoch in Wirklichkeit bedeutend geringer, aber man hoffte, daß die Erfolge neuen Gold bringen würden. Trotz dieser finanziellen Schwierigkeit hat die Alfred Nobel, seit sie auslief, prompt ihre Fischfangen und Bergungen betrieben und brachte nicht nur an der südostasiatischen Küste, sondern auch an anderen und viel weiter entfernten Punkten des Schwarzen Ozeans untersucht. Kürzlich kehrte nun die Alfred Nobel mit den Merkmalen einer großen Seereise zur Themse zurück. Ihre Jagd nach Schätzen ist vorüber und um die Wahrheit zu sagen, ist das Unternehmen, wie beinahe alle früheren Expeditionen ähnlichen Charakters, ein Fehlschlag gewesen. Was die zukünftige Verwendung des Schiffes sein wird, ist noch nicht festgestellt. Vor einigen Wochen war sein Verkauf angezeigt, und in Anbetracht seiner Ausstattung als Bergungsdampfer mit Pumpen, Scheinwerfern, Submarinlichtern, Preßluftmaschinen und anderen Hilfsmitteln, mag es möglich sein, daß es von der einen oder anderen der wohl bekannten Schiffsbruchgesellschaften erworben wird. Andererseits hört man Gerüchte, daß es sehr bald dazu verwendet wird, Dynamit um die Küste der britischen Inseln zu verschiffen. Ein wenigstens scheint wohl sicher, und das ist, daß es nicht wieder als Schatzgräberschiff benutzt werden wird.

Es hat immer seine Schwierigkeiten, die näheren Einzelheiten zu sammeln, die sich auf solch einer seltsamen Reise, wie sie eben von der Alfred Nobel vollendet wurde, zugetragen haben. In erster Linie verließ der Kapitän, der das Schiff von London fortgeführt hatte, es an der südostasiatischen Küste und beinahe die ganze ursprüngliche Mannschaft wurde im Anfang dieses Jahres in Kapstadt abgelehnt und eine zweite Mannschaft angemustert, um das Schiff in die Heimat zu bringen. Wir wollen versuchen, in allgemeinen die Reise des Schiffes zu skizzieren.

Die Alfred Nobel hat tatsächlich eine Reise rund um den afrikanischen Erdteil gemacht, denn bei der Ausreise nahm sie ihren Weg durch das Mittelmeer und fuhr dann die Ostküste entlang bis zum Kap der guten Hoffnung. An dem gefürchteten Bergelbige Cap Guardafui begann zuerst die romantische Tätigkeit des Schatzsuchers. Hier lag der zerstörte Rumpf des französischen Dampfers Chodoc (2 778 Tonnen), der im Jahre 1905 auf einer Reise von Saigon nach Bordeaux strandete. Als er strandete, befanden sich 600 Soldaten an Bord, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß es irgendwelcher Belästigung durch die Eingeborenen ausgesetzt war. Weniger glücklich war die Alfred Nobel, denn sie konnte nicht nur nichts von dem alten Wrack bergen, sondern einer ihrer Leute erhielt in einem Handgemenge mit den Eingeborenen einen Schuß in den Rücken. Nachdem sie diesen wilden Ort verlassen hatte, ging die Alfred Nobel südwärts und lief Janibar an, wo sie das Wrack der Jacht des Sultans beschlug, ein Fahrzeug, das den Namen Glasgow führt. Dieses Schiff sank während des Bombardements der Stadt. Einer der Taucher ging hinunter und unterzog es einer sorgfältigen Prüfung, aber es konnte nichts gerettet werden und daher unterließ die Alfred Nobel auch jeden Versuch. Ein Kabeldampfer der Great Northern, der an einem Riff vor Janibar strandete war das nächste Schiff, das die Aufmerksamkeit des Bergungsschiffes erregte. Aber hier wurde auch wieder gefunden, daß es sich nicht lohnen würde, an dem Wrack zu arbeiten. Die Alfred Nobel steuerte dann südwärts zur Delagoa-Bay und arbeitete dort an einem Wrack drei Monate, wobei sie das Glück hatte, recht wertvolles Gut zu bergen. Das Schiff war die Middleburg, ein altes Fahrzeug, das 1714 ausließ. Nahezu zweihundert Jahre waren seit seinem Verlust vergangen; die Taucher der Alfred Nobel konnten aber eine Menge wertvollen Porzellans herausheben, das in der Londoner Auktions einen guten Preis erzielte.

Über die Jagd nach Schätzen an der afrikanischen Küste zu schreiben, ohne Krügers Gold zu erwähnen, ist ganz unmöglich. Dieses labelhafte Vermögen in Goldbarren, von dem man vermutete, daß es bei dem Schiffbruch der alten Bark Dorothea verloren gegangen sei, wurde von den Lettern der

abenteuerlichen Expedition der Alfred Nobel nicht vergessen. Es wurden aber keine wirklichen Schritte unternommen, um das alte Wrack auszubauen, wahrscheinlich aus dem sehr stichhaltigen Grunde, daß die Dorothea, als sie verloren ging, keine Million Goldstücke an Bord hatte. Man erblieb den Kampf der alten Bark und ihre Lage wurde von dem Dek der Alfred Nobel aufgenommen. Ein anderes Wrack, zu dem der Bergungsdampfer seine Reise fortsetzte, war das der Dunbeth, die bei oder in der Nähe von Angra Pequena in Deutsch-Südwestafrika strandete. Das Schiff wurde untersucht mit der Absicht, es flott zu machen. Die Alfred Nobel hatte damals eine Doppelbesatzung und es wurden Leute auf das gestrandete Schiff übergesetzt. Man erkannte bald, daß, wenn die Dunbeth erfolgreich flott gemacht werden sollte, es nötig sein würde, zwei Unter an das Ufer zu nehmen, um sie zurückzuholen, wenn der Bergungsdampfer sie einzupacken. Aber es zeigte sich, daß die Behörden die Erlaubnis verweigerten, die nötigen Unter zu landen; deshalb wurde die Bergung der Dunbeth nicht vollendet. Sie liegt noch dort und wird ohne Zweifel immer dort verbleiben, obwohl es die allgemeine Meinung aller an Bord der Alfred Nobel war, daß man das Schiff bergen könnte. Nach dieser Enttäuschung erreichte die Alfred Nobel Kapstadt und lag eine Zeitlang still, bis sie für fremde Rechnung das an der südostasiatischen Küste liegende Wrack des vor vier Jahren gestrandeten White-Star-Dampfers Thermopolia untersuchen mußte und einiges Silber herausheben, aber nicht soviel, daß es die Kosten gestoppt hätte. Die Alfred Nobel kam wieder nach Kapstadt zurück, und nun wurde ein Versuch gemacht, Kohlen von dem Wrack des Seglers Amerika zu heben, um die Bunker für die Heimreise aufzufüllen. Diese geborgene Kohle erwies sich jedoch als nahezu nutzlos für Dampferzeugung. Endlich verließ das Schiff Südafrika wieder zur Heimreise nach London. Die Reise zur Heimat war ergebnislos und nahm fünf Wochen vier Tage in Anspruch. Von Kapstadt nach London stand das Schiff unter dem Befehl des Kapitäns W. Mathie, der, wie es heißt, nach Südafrika zurückkehrte, um auf eigene Hand weiter nach versunkenen Schätzen zu suchen.

R. G.

**Lebensverfügung** wirkt jede Haft, die verhangen wird, denn keiner wird wohl behaupten können, daß ein anderer, dem es nicht gelingt, sich der Haft zu entziehen, das Leben, das er zwischen Gefängnismauern führt, wirklich als Leben ansiehen wird. Es sind Tage, Monde, Jahre, die aus seinem Dasein gestrichen werden, wodurch ohne weiteres die Lebensverfügung bedingt wird. Wenn die medizinischen Sachverständigen aber meinen, daß die Haft dem Gesundheitszustande des Fürsten insoweit nicht zuträglich ist, als zu befürchten sei, daß seine Konstitution den Anforderungen der Haft an Körper und Geist nicht gewachsen wäre und daß dadurch seine Lebensdauer eingeschränkt werde, so ist demgegenüber zu erwideren: Das geht jedem so, der mit den fahlen Wänden des Gefängnisses und mit dessen über Einigkeit Bekanntheit machen muß, gleichviel ob er Aristokrat ist, Bürger oder Plebejer. Nicht umsonst spricht man von einer Gefängnisfarbe der Haut und wenn sogar die gerichtliche Medizin ein Wort wie „Zuchtkausflaps“ geprägt oder anerkannt hat, so sagt das so viel, daß weitere Worte über die Wirkung der Haft — sei es Straf- oder Untersuchungshaft — überflüssig erscheinen. Judem muß aber berücksichtigt werden, daß Eulenburg eine wirkliche Haft, wie sie anderen Sterblichen für gewöhnlich zuteilt wird, gar nicht hat kennen gelernt. Im guddurchlüfteten Krankenhauszimmer hat er ein bequemes Leben geführt, hat tun und lassen können, was er wollte, und die Gefängnislust ist ihm fremd geblieben wie der Inhalt eines Buches mit sieben Siegeln. Seine Automobilfahrten im Tiergarten bildeten ein Novum in der deutschen Rechtsplege, wie es schließlich auch seine Haftentlassung ist. So hat die ganze Entwicklung der Eulenburg-Misere klügerweise abgeschlossen, geendet, wie sie begonnen hat. Es steht dem Fürsten nun frei, auf Schloß Liebenberg wieder den Schlossherrn zu spielen, Jagden abzuhalten und spiritistische Seancen zu veranstalten, zu dichten und zu komponieren. Denn aller Voraussicht nach wird er nie wieder beratzt genezen, um verhandlungsfähig zu werden. Jagden in freier Luft aber stärken den Körper, tun dem Nervensystem gut und die Beschäftigung mit schönen Künsten zerstreut den Geist und lädt ihn die Langeweile des Krankenzimmers vergessen.

Immerhin: man mag es als menschlich billigen, daß dem Fürsten die Möglichkeit der Befreiung von einem körperlichen Zwang und seelischen Druck schwerster Art geboten wird. Nur möchte man immer hinzufügen, daß in ähnlichen Fällen andere Angestalten gegenüber auch ähnlich verfahren werden mögen. Ob mit dieser Haftentlassung auch der Wegfall jeglicher polizeilicher Aufsicht ausgesprochen worden ist, scheint noch nicht ganz klar zu sein. Unter anderem ist es möglich, worauf das Leipziger Tageblatt aufmerksam macht, daß diese merkwürdige Misere noch weitere Merkwürdigkeiten zeugt, wie es deren eine wäre, wenn Fürst Eulenburg zu seiner Erholung vielleicht jetzt gen Süden ziege und nie wieder zurücktransportfähig würde.

Aus Berlin wird dem Auer Tageblatt zu der Haftentlassung des Fürsten Eulenburg noch geschrieben. Seit vorigen Freitag wußte die fürstliche Familie bereits, daß am gestrigen Dienstag die Beschlußkammer die Entscheidung über die ihr unterbreiteten Anträge treffen würde. Um 12 Uhr bereits versammelten sich die Angehörigen des fürstlichen Hauses im Warstimmer der Charité um die Entscheidung abzuwarten. Ihre Geduld wurde stark auf die Probe gestellt. Eine halbe Stunde nach der anderen verging, ohne daß eine Nachricht eintraf. Um 143 Uhr überbrachte Justizrat Wronker die Kunde, daß die Beschlußkammer die Aufführung der Haft angeordnet habe. Der Fürst wurde in schonender Weise auf diese neue Tatsache vorbereitet. Er lag apathisch auf seinem Bett, als ihm die Kunde wurde. Nur ein schwaches Aufleuchten der Augen zeigte, welchen Eindruck die Nachricht auf ihn machte. Der Fürst bleibt zunächst in der Charité, und zwar als Privatpatient. Man hofft, daß es in acht Tagen möglich sein wird, ihn nach Liebenberg zu transportieren. Der älteste Sohn des Fürsten, der sich zurzeit in Steiermark befindet, wurde von dem Gerichtsbeschluß in Kenntnis gesetzt. Er kündigte seine sofortige Rückkehr an. An dem Beschuß der Kammer ist hervorzuheben, daß zunächst der Grundzustand ausgesprochen wird, daß das Gutachten der Ärzte allein nicht zur Haftentlassung geführt haben darf. Die Kammer hatte zu prüfen, ob die Gründe, die die Haft als notwendig scheinen ließen, noch fortbestehen, sie ist zu der Entscheidung gekommen, daß sie wegfallen. Denn eine Fluchtgefahr ist nach der Ansicht des Gerichts ausgeschlossen. Dagegen war auch die Stellung einer Kuration nicht notwendig. Die Aussagen der Zeugen sind auch bereits daran festgelegt, daß eine Verdunstungsgefahr nicht mehr vorliegt. Diese Umstände im Zusammenhang mit dem Gutachten der Ärzte haben zur Aufhebung der Haft geführt.

**Magistrat Harden** trifft die Nachricht auf einer größeren Erholungsreise; seinen Aufenthalt hat er, um unliebsamen Fragen über den Stand seines Prozesses aus dem Wege zu gehen, geheimgehalten.

## Politische Tagesischau.

Auer, den 21. September.

### Über die geplante Nachlasssteuer

im Rahmen der Reichsfinanzreform werden der Köln-Borsig folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die Nachlasssteuer soll von jedem Nachlass der einen gewissen Betrag übersteigt, erhoben werden. Festzulegen scheint, daß bei jedem Todesfall eine gerichtliche Nachlassfeststellung einzutreten hat, gleichviel, wie hoch die Hinterlassenschaft ist, weil erst durch die Feststellung ermittelt werden soll, ob eine Nachlasssteuerpflicht vorliegt oder nicht. Das wird in manchen Fällen sehr unangenehm sein, weil sich die Steuerdeklarationssumme nicht immer mit den Vermögensverhältnissen deckt. Die Nachlasssteuer soll ferner neben der Reichserbhaftsteuer als Sondersteuer erhoben werden und in gleicher Höhe für alle Nachlässe desselben Betrages, gleichviel ob die Erben Ehegatten oder Ehegatten und Kinder, oder nur Kinder oder sonstige Verwandte des Verstorbenen sind. Nur der Gesamtbetrag des Nachlasses soll für die Steuer entscheidend sein. Anscheinend soll sie jedoch nicht, wie früher gemeldet, 2 bis 5 Prozent, sondern nur ein halb bis drei Prozent betragen. Sobald der Gesamtbetrag des Nachlasses die festgesetzte Mindestsumme übersteigt, soll er fünftzig nachlasssteuerpflichtig sein, und es ändert sich dann auch nicht, wenn erst ein Teil für Legate Anwendung findet. Da die Steuer aber nicht von den einzelnen Erbberechtigten zu entrichten ist, sondern im voraus von der Gesamterbhaft in Abzug kommt, so würden die Einzel-Legate, wenn sie nach dem geltenden Gesetz steuerfrei sind, auch künftig ungestört zur Auszahlung gelangen, vorausgesetzt, daß außerdem noch so viel Erbmasse vorhanden ist, daß die Nachlasssteuer davon gedeckt wird. Die Gesamtnachlasssteuer würde also nur den übrigen Erbberechtigten, welchen der Rest der Erbmasse zufällt, indirekt zur Last gelegt werden.

\* In der **Uffz des Prinzen Bernhard von Lippe** äußert sich jetzt auch die Lippische Tageszeitung. Sie schreibt gegen-

über der Lippischen Landeszeitung, daß über die angeblichen Kränkungen des Prinzen Bernhard nichts Authentisches bekannt geworden sei. Insbesondere habe man auch nichts von einer Zurückziehung des Prinzen durch den Kaiser gehört, die der Prinzen zu seinem Abschiedsgesell veranlaßt hätte. Es seien ganz andere Gründe, die den Prinzen bewogen haben, seinen Abschied einzutreten, nämlich solche persönlicher Art. Mit Begegnungen des Kaisers mit dem Prinzen hätten sie nichts zu tun.

\* Die Deutsche Mittelstandvereinigung hat in den letzten Tagen in Düsseldorf ihre 5. Generalversammlung abgehalten. In der Schlusssitzung am Montag kam es zu einer Einigung zwischen der Düsseldorfer Richtung und dem Zentralvorstand. Die Verhandlungen nahmen einen sehr großen Umfang an, sie dauerten länger als fünf Stunden und hatten einen teilweise sehr lebhaften Charakter. Die Düsseldorfer Richtung wünscht, daß nur der gewerbliche Mittelstand der Vereinigung angehören sollte, also die Kaufleute und Handwerksmeister. Die übrigen Ortsgruppen wollen dagegen noch die Beamten in der Vereinigung behalten und die Handlungsgehilfen und freien Berufe heranziehen. Man schloß ein Kompromiß, wonach zunächst der gewerbliche Mittelstand und dann erst die anderen Berufe in der Mittelstandvereinigung vertreten werden sollen.

\* Ein neuer Torpedohafen an der Nordsee? Nach der Meldung einer Berliner Korrespondenz plant die Marinewerft bei Hohenfelde, annähernd 20 Km. westlich von Wilhelmshaven, die Anlage eines Torpedohafens. Schon seit Wochen werden bei Hohenfelde Vermessungsbeamten aus Wilhelmshaven Messungen im Meer vorgenommen. Über das Resultat derselben wird strengste Verschwiegenheit beobachtet, ebenso wird das Hafenprojekt selbst durchaus gehemmt gehalten. Man erwartet aber, daß schon der Etat 1909 eine erste Rente für die Vorarbeiten enthalten wird.

\* Reichstagswahl. Bei der gestrigen Reichstagswahl in zwei braunschweigischen Wahlkreisen Wolfenbüttel-Helmstedt wurden nach den bisher eingegangenen Meldungen abgegeben: für Kleve (verein. nat. Parteien) 15427, für Kleve (Soz.) 8894 Stimmen. Kleves Wahl scheint somit gesichert.

\* Simon Copper auf dem Kriegspfad. In der auch vom Auer Tageblatt gestern wiedergegebenen Meldung der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft, daß Simon Copper sich auf dem Kriegspfad befindet, bemerkt der B. Pol. Anz.: Nach unseren Erfahrungen im Reichskolonialamt ist dort von alledem an zuständiger Stelle nichts bekannt. Untere Grenze wird durch wiederholte Reiterpatrouillen, soweit es überhaupt geht, überwacht. Es ist möglich, daß Copper seinen bisherigen Aufenthaltsort der Blechwelden wegen verändert hat; doch darum wäre er noch lange nicht auf dem Kriegspfad.

\* Die Meldung von einem Attentatsplan gegen den Zar wird wieder einmal verbreitet. Auf Borgo in den finnischen Schären, wo das Kaiserschiff zu kreuzen pflegt, hat danach der Sohn eines Arbeiters eine Anzahl Dynamitbombe von starker Explosionskraft am Strand gefunden. Als der Junge eine Bombe wegwarf, fand eine Explosion statt, durch die er getötet wurde.

\* Der Besuch des russischen Ministers des Neuenstaates Tschoukow in Berlin, wo er befußt Befriedigung mit dem Reichskanzler eintreffen wird, ist nach dem B. T. auf Mitte Oktober festgesetzt worden. Man glaubt, daß der russische Minister bei dieser Gelegenheit auch vom Kaiser in Audienz empfangen werden wird.

\* Ein japanisches Urteil über Deutschland. Aus Yokohama meldet die Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft: Der japanische Botschaftsrat Hitoli verurteilte in einem ansehnlichen Club die Regierung der Japaner zu einem fallischen Urteil über Deutschland. Die Vorgänge bei dem chinesisch-japanischen Friedensschluß im Jahre 1895 sollte man endlich vergessen. Es sei ein Unglück, daß die in aller Welt verbreiteten, Deutschland feindlichen Nachrichten gewisser Telegraphenbüros zu einem fallischen Urteil über Deutschland führen. Tatsächlich müsse man das deutsche Volk hochachten, das 27 Jahre friedlicher Entwicklung hinter sich habe und so der Welt das Beispiel außerordentlichen Fleisches und meckvollster Gestaltung gebe. Die deutsche Marine sei vorzüglich, die materiellen Fortschritte Deutschlands hervorragend und die neue Steuerreform werde die großen Auslagen, die Deutschland machen müsse, decken.

## Aus dem Königreich Sachsen.

### Der kalendariische Herbst

hat heute mittag um 12 Uhr seinen Anfang genommen. Die schöne Zeit des Sommers ist nun vorüber. Kürzer werden die Tage, weiß und gelb werden Halm und Blatt, grauer bläst der Himmel. Das große Sterben nimmt in der Welt seinen Einzug. Und ja! glauben wir zu leben, wie die Sonne von Tag zu Tag blasser vom Himmel leuchtet, wie eine stills Weihmut sich über allem Sein ausbreitet und Trauer in alle Winkel und Ecken der sterbenden Natur streut. Der Herbst beginnt... Und wieder werden wir es uns bewußt, wie rasch doch die Zeit läuft! Wie lange ist es her, daß den Frühling der erste Herbstjubel begüßte? Und nun sind alle die frohen Sänger nach dem Süden gegangen und haben uns verlassen, weil Ruhe und Unzufriedenheit sich heimisch und breit in unsern Gegenenden zu machen beginnen. Warum aber werden auch unsere jubelnden Lippchen still? Warum schleichen sich verstohlene Seufzer in unsere Brust? Ist es nicht auch uns, als ob wir etwas Liebes zu Grabe tragen müßten, als ob wir Abschied nehmen müßten auf Nimmerwiedersehen von etwas, dem wir unser ganzes Herz geschenkt? Und doch gab uns der entchwundene Sommer alles, was er uns geben konnte. Er schenkte uns Sonne und Wärme, Licht und Glanz, Blüten und Blumen und die schwelende Rößlichkeit reisender Früchte. Und nicht jährlings brach er seine Sonnigkeit ab. Langsam und allmählich leitete er uns an Freundeshand hinüber zum Herbst, in den wir nunmehr eingetreten sind:

Nun sind die stillen Tage kommen  
Mit ihren Schleiern blau und schwer,  
Nun ist ein Leuchten rings erglommen  
In unser Wälder Blütenmeer:  
Ein lachend Gelb, ein rotes Glühen,  
Ein sanftes Braun an jedem Ast...  
Ist's nicht, als ob von neuem fast  
Der stills Wald will frisch erblühen?  
Nur sind die Sänger still geworden,  
Die sanft geschmettert in Alsforden. Nv.

\* Grimmen, 22. September. Automobilunfall. Am Gablenzer Berg wurde durch ein Automobil das Pferd eines Milchwagens unruhig. Beide Fahrzeuge stießen zusammen und wurden beschädigt; die Führerin des Milchwagens wurde vom Wagen geschleudert und mußte sich infolge der erlittenen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben. — Wett. o. r. Am Freitagabend wurden am Himmel drei fallende Meteore beobachtet.

\* Blaues, 22. September. König Friedrich August, der heute vormittag um 11 Uhr 15 Min. aus dem Mandorfelden nach Dresden zurückgereist ist, hat dem Kreishauptmann Dr. Graustadt von hier aus ein Telegramm zugehen lassen, in dem er ihn beauftragt, seinen lieben Vogtländern für die bestens, von Herzen kommenden zu Herzen gehenden Beweise aufrichtiger Liebe und Treue, die ihm während der großen Truppenübungen im Vogtlande in Blaues wie auch überall in Stadt und Land zuteil geworden sind und die seinem Herzen sehr wohlgesehen haben, seinen herzlichen Dank auszusprechen. — Wegen betrügerischen Bankerolts und Unterschlagungen ist der 22 Jahre alte Spiegelfabrikant Karl M. verhaftet worden. Der Verhaftete hat sich längere Zeit in Leipzig aufgehalten. Wie der Vogtl. Anz. mitteilt, soll die in Betracht kommende Summe 24000 Mark betragen.

\* Hermsdorf, 22. September. Sie müssen doch erschrecken! In sinnlosen Tempo kam dieser Tage ein Auto von der Schweißmühle durch Hermsdorf angezeigt. Der Chauffeur hatte von seiner Hupe keinen Gebrauch gemacht und dadurch den Unmut der Alten und der Jungen erregt. Da auf einmal zeigt sich quer über die Straße hinweg eine Schar kleiner Bürschchen, die alle mit den Händen Zeichen geben. Das Auto hält und der Besitzer fragt, was denn los sei? Nicht — so ruft ganz dreist ein Dreiflüscher — aber Sie müssen doch erschrecken! — Natürlich Tableau, undslug flog die jugendliche Schar auseinander.

\* Obersdorf, 22. September. Warnung! Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag beim Kaiserpalais. Der 22-jährige Bauarbeiter Paul Bachmann stürzte aus einer amerikanischen Laufstange in der, in der er während des Schaukels stand und sich auch nicht anholen konnte. Er fiel seitwärts heraus und schlug mit dem Rücken auf Balken auf. Der Verunglückte wurde bewußtlos aufgehoben. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen.

## Bon Stadt und Land.

\* Gedächtnis am 23. September: 1870 Kapitulation von Toul. 1791 \* Karl Theodor Körner zu Dresden.

## Wetterbericht vom 23. September — 7 Uhr morgens.

Stations-Name	Barometer-Stand	Mag. Min.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung
Wetterhäuschen König Albert- Brücke Aue	734 mm	+ 41° C + 4° C	+ 6°	SW

\* Wetterbericht vom 24. September: Keine Witterungsänderung.

\* Achtung! Taler einlösen! Die Tintalerstücke deutsches Präges gelten seit dem 1. Oktober 1907 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist aber durch den Bundesrat nachgelassen worden, daß die Taler dieser Gattung bei den Reichs- und Landeskassen zu dem Wertverhältnisse von drei Mark gleich einem Taler noch bis zum 30. September 1908 sowohl in Zahlung als auch zur Umwechselung angenommen werden. Zur Vermeidung von Verlusten sei auf diesen bevorstehenden Tinteralauß mit dem Bemühen aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtung der Reichs- und Landeskassen zur Annahme und zum Umtausch auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte veränderte sowie auf verschärfte Münzstättfeine Anwendung findet. Die Österreichischen Vereintaler sind bereits seit dem 1. Januar 1901 außer Kurs gesetzt und werden daher nicht mehr eingelöst.

Aue, 23. September.

\* Weit über 3500 zahlende Abonnenten hat das Auer Tageblatt, während seine Auflage täglich 5000 beträgt, das heißt: das Auer Tageblatt wird bis auf weiteres Tag für Tag in 5000 Exemplaren hergestellt, von denen mehr als 3500 den ständigen Abonnenten zugestellt werden, während die übrigen ca. 1400 zu Agitationszwecken Verwendung finden. — Dies haben wir in unserer letzten Montagssnummer aufeinandergelegt, mit dem Hinweise darauf, daß unseren Interessenten durch die erhöhte Auflage eine äußerst günstige Insertionsgelegenheit geboten ist. Mit Recht machen nun die Auer Neustadt Nachrichten in ihrer gestrigen Ausgabe darauf aufmerksam, daß in deselben No. 220, in der wir obige Mitteilung machen, am Kopfe des Blattes (irrtümlich) zu lesen war: Weit über 5000 zahlende Abonnenten. Selbstverständlich lag hier — was ein jeder wohl von ganz allein gemerkt haben wird — ein Irrtum vor, der weder dem Verlag noch der Redaktion zugeschrieben ist. Lediglich in der Druckerei wurden Aufzähle und Abonnentenzahl verwechselt und ohne Auftrag hierzu zu haben, wurde die Änderung am Kopfe des Blattes vorgenommen, die aber sofort wieder richtig gestellt wurde, als das Versehen bemerkt worden war. Wie gefaßt: ein jeder wird den Irrtum selbst richtig gestellt haben, denn daß von einem Tag zum andern die Abonnentenzahl in einer kleinen Stadt nicht um 1400 zunehmen kann, ist selbstverständlich. Wir wiederholen also nochmals: Die Ausgabe des Auer Tageblatts zählt täglich 5000 Exemplare, während die Zahl der festen Abonnenten sich auf über 3500 beläuft. Wie halten diese ausdrückliche Feststellung für geboten, um jeden Irrtum, der entstanden sein könnte, zu beseitigen.

\* Reinigung der Geschäftsräume im Stadthause. Eine amtliche Bekanntmachung des Rates der Stadt Aue besagt: Wegen Reinigung bleiben Freitag und Sonnabend, den 25. und 26. September 1908 unsere Geschäftsräume im Stadthause geschlossen. Nur das Standesamt ist am Sonnabend vormittag von 11—12 Uhr für dringliche Angelegenheiten geöffnet. — Weil bei der letzten Reinigung im Stadthause viele Bürger den Weg dorthin umsonst machen — denn die amtliche Bekanntmachung war ihnen nicht zu Gesicht gekommen — geben wir dieser heute hier Raum, um die Bürgerschaft vor ähnlichen Verlusten zu schützen.

\* Das 40jährige Bestehen des hiesigen Gewerbevereins wurde gestern abend im Saale des Bürgergartens in feierlicher Weise begangen. Die hiesige Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Söllner bot den Anwesenden ein künstlerisch hervorragendes Konzert, dem eine Ansprache des Gewerbeschuldherrn Bang folgte. Dieser begrüßte als Beauftragter des Vorstandes die erschienenen Mitglieder und Gäste, wünschte für den weiteren Verlauf des Abends viel Vergnügen und gedachte der älteren Mitglieder des Vereins, die diesem seit langer Zeit angehören. In längerer Ausführung kam er sodann auf das Handwerk zu sprechen, das immer noch seinen goldenen Boden hat, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Gewerbevereinigung und auf die Handwerkschaft. Ein von Herrn Stadtrat Hilmann, dem Vereinsvorstand, der am Erscheinen verhindert war, eingegangenes Glückwunsstelegramm brachte er ebenfalls zur Verlesung. Den Schluss des

August, Mandelmann hauptmann lassen, in für die be- sogenen Beweise der großen überall in einem Herzen zu sprechen. Und Unter-Karl-Mil- e Zeit in soll die in

erst Auto von Chauffeur durch den mal zeigt Bürschchen, ist und der ganz dreist läufen! —

in schwerer Der 22- britischen stand und eraus und wurde schütterung

pitation morgens. Einrichtung SW.

re: Keine deutschen als gesetz- stat nach- Reichs- set Markt 1908 genommen diesen auf- Landes- herte und ver- führung fin- heit dem nicht mehr

tember. as Auer das heißt: Tag in ständigen bringen ca- les haben mit dem b h i e boten ist. in ihrer No. 220, 1888 (str- leende ein jeder Irrium aufschreiben es f l a g hierzu vorge- als das wird den Tag zum adt nicht derholen t täglich ten sich fistung

Eine 25. und aufse- ge- formittag — Weil Beg- ung vor hier schlagen.

vereins- festlicher und des fünf- bewerbe- strukturierter wünsche und ge- länge. sobann aldenen Grün- t. Ein- pendend, wunsch- lich des

Wends bildete ein Ball, der die Teilnehmer lange in harmonischer Stimmung beisammen hielt.

\* Der Deutschen Handlungsgesellenverband (Hamburg) Ortsgruppe Aue, veranstaltete gestern eine öffentliche Versammlung, zu welcher Herr H. Schröder-Stuttgart über das Thema „Die Anfeindungen der Sozialdemokratie und die unrichtigen Ausführungen über den Verband“ sprach. Geleitet wurde die Versammlung von Herrn Börsig. Das Referat wurde von den Anwesenden, zu denen auch Mitglieder des Verbandes Deutscher Handlungsgesellen und des Werkmeisterverbandes gehörten, beißig aufgenommen. Es schärfte in saglicher Weise das Entstehen des Verbandes, seinen Aufbau, die Ziele und Bestrebungen, seine Erfolge, die er im Interesse des Handlungsgesellenstandes zu verzeichnen hat, die Stellungnahme des Verbandes zur Frauenarbeit in Handelsgewerbe, die ja von der des Leipziger Verbandes abweicht usw. Mit einem Appell an die Gesellschaft, die Standesinteressen durch Beiträge zum und Mitarbeit im Verbande heben zu helfen, schloss Redner seine Ausführungen, denen sich eine weitere Debatte nicht anschloß.

\* Marktbericht vom Vieh- und Schlachthof Aue, Montag den 21. September 1908.

Auftrieb: 62 Rinder, 14 Kalber, 47 Schafe, 227 Schweine.

#### Preisanmerkungen:

	I.	II.	III.	IV.	V.
Ochsen	75	—	70	—	—
Bullen	68	65	—	—	—
Kalben und Kühe	—	70	67	60	45
Kalber	50	48	—	—	—
Schafe	36	34	—	—	—
Schweine	69	67	62—60	—	—

Tendenz: Schweine, Kalber, Schafe mittel, Rinder schleppend.

\* Erwähnter Dieb. Als in der Nacht zu gestern der dienstabende Schuhmann die Reichsstrafe abpatrouillierte, fiel ihm ein junger Mann — auf, der sich durch das Tragen eines größeren Pakets verdächtig machte. Der Mann wurde festgenommen und die Polizei leitete sofort, nachdem sie den Inhalt des Pakets, der aus Kleidungsstücken und aus auf verschiedene Namen lautenden Legitimationspapieren bestand, festgestellt hatte, die erforderlichen Recherchen zur Feststellung der inhaftierten Persönlichkeit ein. Dabei ergab sich, daß der Mann die oben erwähnten Gegenstände aus einer Baubude beim Straßenbau Grünhahn-Gitterlein entwendet hatte, anscheinend ohne Gewalt anzuwenden. Der Verhaftete gibt den Diebstahl zu, bei dem er Komplizen gehabt haben will, verweigert aber sonst alle Angaben.

Schneeberg, 22. September.

\* Vertreterwahl zur Ortsräteklasse. Bei der am gestrigen Tage durch die Arbeitnehmer vorgenommenen Vertreterwahl zur Ortsräteklasse kam die Befreiung der sozialdemokratischen Partei mit 545 Stimmen zur Annahme, während auf die der nationalen Partei 184 Stimmen entfielen. Es war das erste Mal, daß von zwei Parteien verschiedene Listen aufgestellt waren, die Befreiung an der Wahl war sehr hart.

Sosa, 23. September.

\* Eine neue Karte von Sosa und Umgebung ist jüngst hier erschienen. Sie wurde herausgegeben vom Erzgebirgsverein, Sosa und gezeichnet vom Königl. Förster Herrn J. Heidrich hierherstellt. Die Karte reicht im Norden bis Aue, im Süden über Steinbach hinaus, im Osten ziemlich bis ans Schwarzwasser und im Westen bis Elbenstock. Das Wesentliche an der Karte ist die genaue Angabe aller Waldwege, Waldentlastungslinien und Waldgrenzen, namentlich auch die Angabe der Waldbabteilungsnummern, so daß man sich in den ausgedehnten Wäldern des Auersberger, Untonsthaler, Bokauer, Blauenthaler, Eibenstocker, Hundsbühler, Johanngeorgenstädter, Lauterer, Sosaer und Wildenthaler Forstreviers sehr wohl zurechtfinden kann, wenn man es nur einigermaßen versteht, die Karte zu lesen, und das ist nicht schwer. Die Karte ist sehr deutlich gezeichnet in dem großen Maßstab 1:50 000 (1 Kilometer = 2 Zentimeter). Zu einer Strecke, die auf der Karte 1 Zentimeter lang ist, braucht man also ungefähr 6 Minuten Zeit, danach kann man dann alle Entfernung genau abschätzen.

Johannegeorgenstadt, 23. September.

\* Aufregendes Gericht. Noch ist der Fall Platten in lebhafter Erinnerung, da beunruhigt schon wieder eine andere Kunde die Gemüter der Stadt. Mit aller Hartnäckigkeit erhält sich hier das Gericht, daß an der Sparflasche in Joachimsthal bedeutende Unterschiede entdeckt worden seien. Man spricht von einem Fehlbetrag von einer halben Million Kronen. Von durchaus glaubhafter Seite wird diese Nachricht auf müßigen Klatsch zurückgeführt, der mit der letzten Bürgermeisterwahl in Joachimsthal zusammenhängt soll. Ein Beweis um den Bürgermeisterposten, der aber nicht berücksichtigt worden sei, soll aus Nähe derartige verdächtige Ausschreibungen gepflegt haben. Die Zukunft wird weitere Klarheit darüber schaffen!

#### Gerichtsaal.

\* Reichstagsabgeordneter Held vor Gericht. Vor der Strafkammer des Reichsgerichts Hannover wurde gestern gegen den Reichstagsabgeordneten Held wegen Betrugversuchs und

Gepresfung verhandelt. Die Anklage wurde erhoben auf Grund des Ergebnisses der Beleidigungssklage, die Held im vorjährigen Jahre wegen Angriffen, die im Wahlkampf gegen ihn gerichtet wurden, angestrengt hatte. Von der Anklage, daß Held im Geschäftsvorlehr mit der Firma Terlinden betrügerische Manipulationen vorgenommen habe, erfolgte Freisprechung, weil die Sache verjährt sei. Das Gericht erklärte sich nicht in der Lage, in die vom Justizrat Sello als Verteidiger im Interesse der Angeklagten geforderte Beweisaufnahme einzutreten. Die Gepresfung sollte Held dadurch begangen haben, daß er durch Drohungen gegen die Kaufleute Flemming und Pommere unterrichteterweise Regressansprüche erhoben habe. Auch in diesem Falle erfolgte Freisprechung, weil das Gericht annahm, daß der Anspruch gegen Flemming in gutem Glauben und in voller Berechtigung erhoben wurde und im Falle Pommere ein solcher Anspruch überhaupt nicht geltend gemacht werden sei.

#### Leichte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

\* Berlin, 23. September. Die Mitglieder des internationalen Pressenkongresses waren gestern nachmittag Gäste des Reichskanzlers Fürst Bismarck. Abends fand feierlicher Empfang durch die Stadt Berlin im Rathause statt.

\* Berlin, 23. September. Vor einiger Zeit war der austro-österreichische Kandidat für den Botschaftsposten in Washington Graf Götz von Götzen. Jetzt wird aber nur als in Betracht kommend der Freiherr Mumm von Schwarzenstein genannt, der das Deutsche Reich bisher in Tokio vertreten hat.

\* Berlin, 23. September. Die deutsche Antwortnote auf die französisch-spanische Note in der Marokkoangelegenheit ist gestern vom Staatssekretär v. Schön dem französischen Botschafter sowohl, als auch dem spanischen Gesellschafter übergeben worden. Staatssekretär v. Schön hatte in den letzten Tagen wiederholte Zusammenkünfte mit dem Botschafter Cambon. Man nimmt an, daß in den Besprechungen der Boden bereitet wurde, für eine ruhige Annahme der deutschen Antwortnote durch die französische Diplomatie und für eine ruhige Weiterbehandlung des Marokkofrage.

\* Berlin, 23. September. Gegen die Haftentlassung des Fürsten Eulenburg hat die Staatsanwaltschaft beim Kammergericht Beschwerde eingeregt, da die Entlastung ohne Stellung einer Bürgschaft erfolgte. Ob der Schritt der Staatsanwaltschaft von Erfolg begleitet sein wird, muß abgewartet werden. Die Befürchtungen hat sich nämlich bei der Haftentlassung des Fürsten Eulenburg vor der Überzeugung leiten lassen, daß weder Fluchtverdacht noch Verdunstungsgefahr vorliegt. Der Fürst wird vorerst eine Wohnung in der Kaiserin-Augustastraße beziehen.

\* Berlin, 23. September. In Schöneberg spielte sich gestern eine aufregende Szene ab. Dort versuchte im Hause Königinweg 43 ein Unbekannter an der siebenjährigen Tochter eines Zigarettenhändlers ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Als der Täter verhaftet werden sollte, zog er einen Revolver und erschoß sich.

\* Berlin, 23. September. Unter dem dringenden Verdachte des Raubmordes wurde gestern der 43jährige Maler Senger aus der Andreasstraße 58 verhaftet. Senger wird beschuldigt, den 25 Jahre alten Hausdiener Franke aus der Herbolznecker, 11 unter Vorstellung falscher Tatachen in die Provinz geschleppt und im Walde ermordet und verbraucht zu haben. Die Leiche Frankes wurde am 27. August in den gräßlich Brühlichen Wäldern bei Forst in der Niederlausitz gefunden.

\* Stettin, 23. September. Hier ist gestern ein Mann unter Holera verdächtigen Umständen in das Krankenhaus eingeliefert worden.

\* Straßburg, 23. September. Die hiesige Sammlung für die Zeppelinspende hat rund 56 000 Mark ergeben.

\* Prag, 23. September. Aus Anlaß des tschechischen Agrarkongresses trafen gestern hier 130 Ungarn und Slovaken ein. Sie wurden von einer zahlreichen Menschenmenge erwartet und durch die Stadt geleitet. Hierbei kam es vor dem deutschen Casino und vor anderen deutschen Gebäuden zu Zusammenstößen. Auch auf dem Rückweg demonstrierte der tschechische Volksrat vor den deutschen Gebäuden, so daß schließlich die Polizei einschritt und mehrere Verhaftungen vornehmen mußte. Die deutschen Landtagsabgeordneten hielten gestern eine gemeinsame Sitzung, in der die Abschaffung einer Sympathiekundgebung an die Deutschen in Laibach anlässlich der dort vorgekommenen Ereignisse beschlossen wurde. In der Kundgebung wird den Deutschen die Sympathie der Regierung und die Billigung ihres Verhaltens ausgesprochen.

\* Paris, 23. September. Ueber die deutsche Antwortnote veröffentlicht der Matin einen Artikel, worin es heißt, Frankreich werde sich nicht weigern, zu diskutieren, aber unter der Bedingung, daß sich die Diskussion im Rahmen der Algeciras-Alte halte. Frankreich fordert die Ablösung des Heiligen Kreises von Mulen Halid. Dieser Punkt scheint in Deutschland Mißbehagen hervorzurufen. Spanischkeits sei man bereit, diese Forderung fallen zu lassen und sich mit einem Vertrag mit Mulen Halid zu begnügen. Was die Räumung des Schaujagdgebietes betrifft, so liege allerdings ein Versprechen

vor, welches die französische Regierung in Berlin gegeben habe, die beabsichtigte Zurückziehung der französischen Truppen hänge aber ausschließlich von der Räumung des Gebietes ab. Frankreich werde in dieser Frage keine Einmischung des Auslands dulden. Frankreich wolle seine Rechte behaupten und wird nicht anders vorgehen, wie andere Mächte an seiner Stelle es tun werden.

\* Paris, 23. September. Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnote glaubt der Matin mittlerweile zu können, daß der Inhalt in der Form zwar höflich gehalten sei, aber äußerst hart in den Schlussfolgerungen.

\* Paris, 23. September. Das Journal meldet aus Tanger, wo sich der Matin behauptet sich siegreich in Marrakesch und Umgebung. Er hörte an Wiles Mohammed ein Schreiben, mit der dringenden Bitte, er möge sich in Rabat zum Sultan ausspielen lassen. Wiles Mohammed antwortete, er könne dies ohne Unterstützung von Truppen nicht tun. — Der Raub Dujad kommt einer Mahalla zugunsten Abdur Ajiz.

\* Paris, 23. September. Auf die Runde von der Tugend an Bord des Panzerfahrzeugs Dantonie ist der Marineminister noch gestern Abend in Begleitung eines Ordensanzüglichen nach Toulon abgereist.

\* Paris, 23. September. Der Minister des Außenfern. Biel von, ist gestern abend zurückgekehrt und wird unverzüglich mit der Prüfung der deutschen Antwortnote in der Marokkoangelegenheit beginnen.

\* London, 23. September. Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Der Großvater erklärte, daß er den Bisschensfall Geisow zur Zufriedenheit regeln werde.

\* Toulon, 23. September. Am Bord des Panzerfahrzeugs Dantonie in Salins de Hyeres ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Während einer Schießübung explodierte ein Geschütz, wobei der Panzerturm zerstört wurde, 18 Mann der Besatzung wurden getötet, während zwei, darunter ein Offizier, schwere Verletzungen davon trugen.

\* Tanger, 23. September. In der Nähe des Tages von Guisches bei Casablanca zeigt sich unter der Bevölkerung grohe Erregung. Eine Abteilung französischer Truppen ist nach dort abgegangen.

\* New-York, 23. September. Bei den Waldbränden sind bereits mehrere Dörfer verbrannt, zahlreiche andere schweden in großer Gefahr. Der Schaden ist unermesslich. Viele Menschenleben sind schon zu beklagen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

#### „Vertrag nicht einmal Milch.“

Geising (Oberbayern), 10. Dezember 1907.

Mein kleines Süßchen Josef konnte im Alter von 18 Monaten noch nicht lägen und den Kopf nicht heben; Appetit war ebenfalls nicht vorhanden, und der kleine konnte noch nicht einmal die Milch tragen. Schließlich verlor ich es noch mit Scotts Emulsion und kann ihnen nun voller Freude berichten, daß ich ihr Präparat den großartigsten Erfolg erzielt habe. Ich habe dem Kind drei-viermal täglich eine halbe Tasse Milch mit einem Löffel voll Emulsion gegeben und nachts einmal. Das Kind ist so davon gewöhnt, daß es die Milch gar nicht anders haben will. Heute kann es schon allein stehen, legt sich in seinem Bettchen auf; lustig und gut, ich könnte es nicht lieber und lustiger wünschen, als es ist. Appetit und Verdauung sind in guter Ordnung, die kleinen Zähne sind rot geworden, und das Kind ist, alles in allem, im besten Zustand.

Auf neue geht aus diesen Zellen hervor, wie sehr Scotts Emulsion dem gewöhnlichen, widerlich schmeckenden Beibertran überlegen ist. Nur ihrem Wohlgeschmack und ihrer überaus leichten Verdaulichkeit ist es zu danken, daß der Kleine das Präparat willlos verzögert und gern nahm. Diese Tatachen dürften besonders für Eltern schwächlicher und zurückgebliebener Kinder von hohem Werte sein.

Scotts Emulsion wird von mir ausführlich im großen vertrieben und zwar nur für Beibertran oder Milch, sondern nur in festgelegten Mengen. Scott & Sons, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Sonderliche Belohnung: Wiedergabe-Büro 1000,- preis: Kugel 50,- unterdrückendes Mittel 10,- pfl. Tropfen 20,- kräuterl. 10,- Hammel- und Schafmilch je 2 Tropfen.



-Kinder-  
nahrung  
-Kranken-  
kost.

Hervorragend bewährte  
Nahrung.  
Die Kinder genießen  
vorzüglich dabei  
u. leiden nicht an  
Verdauungsstörung.

#### Cacao, Tee, Vanille

in bekannten vorzüglichen Qualitäten empfohlen  
Erler & Co. Nachf., Aue, Markt.

**Haben Sie schon einmal daran gedacht,  
es mit Kathreiners Malzkaffee zu versuchen?**

Filialleiter, börsenamt. Verhälter, Börsen, Verbrauerei, Kontoristen, Verwalter, Inspektoren, Förster für Forst und Jagd, Moschinen, Seiler, Kutschier, Diener, Monteur, Schlosser, Tischler, Schuster usw. gesucht im „Deutschen Stellen-Nachweis.“ Zeitschrift.

**Hoher Verdienst,**  
50 Pf. pro Woche, kann jeder m. mehreren Patent-Arbeits, welche in jedem Haushalt gebraucht werden, leicht verdienen. Überes durch Max Lauckner, Gotha, Kästen-Ware 4.

2 oder 3 Schieferdecken  
zweiw. Art., werden sofort.  
Stundenl. b. gut. Preis. 52  
Pf. Schriftliche Anfragen  
erbeten.

Otto Neumsister, Jena.  
100 Pf. von Mädchen wissen  
meine kostenlose Ver-  
mittlung noch nicht. Sende  
Dame- und Mädchenmädchen,  
Röck, Wirtschaften u. Mäd-  
chen für Landwirtschaft. Sofort  
Buch einsehen.  
Stellenvermittlung Frau Hof-  
mann, Auerbach I. V., Käfer-  
straße 52.



Engelsmann Light  
vorzüglich bewährter Systeme  
Gesucht zum 15. Okt. in  
dauernde Stellung zum Aus-  
bessern von Wäsche fleißiges,  
zuverlässiges  
**Mädchen**  
das auch versteht, neue Wäsche  
anzufertigen; desgl. gesucht  
fleißiges, sauberes  
**Rübenmädchen**  
bei hohem Lohn. Oft. mit  
Zengen. an das Thüringer-  
wald-Sanatorium  
Schwarzaab d. Blankenburg  
Schwartzatal.

Junger Mann sucht wegen  
vieler freier Zeit  
**Nebenbeschäftigung**  
in schriftlichen Arbeiten oder  
Stelle als Kassenbote. Oft.  
um N. 95 an die Tageblatt-  
Expedition.  
Verkaufe sofort einen  
schwarzen  
**Wollspitz**  
Franz Latka, Wehrstr. 6.

Zuverlässige unabdingbare  
**Frauen oder  
Halbinvaliden**  
werden zum Profiwerke aus-  
tragen für hier sofort ge-  
sucht. Betreffende müssen  
gut zu Fuß sein. Meldungen  
täglich 7—7 Uhr Nachmittag.  
Reichsstr. 35, vor 1.  
**Kopfläuse,**

# Oeffentl. Versammlung

am Donnerstag, den 24. September, abends 1/2 Uhr im Saale des Blauen Engels.

## Herr Landtagsabgeordn. Stadtrat Alwin Bauer

wird seinen Wählern über die Tätigkeit des Landtags berichten.

Alle Interessenten sind hierdurch eingeladen.

## Der Liberale Verein zu Aue.

### 4 proz. Anleihe der Stadt Chemnitz vom Jahre 1908 im Betrage von Mk. 50 000 000.—

Mit Genehmigung der Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen hat die Stadt Chemnitz gemäss der Beschlüsse der beiden städtischen Kollegien eine zu 4% verzinste Anleihe in Höhe von

### Nominal Mk. 50 000 000.—

in Abschnitten von Mk. 5000, 2000, 1000, 500, 200 aufgenommen.

Die Anleihescheine lauten auf den Inhaber.

Bis zum Jahre 1918 ist jedwede Rückzahlung ausgeschlossen.

Vom Jahre 1918 ab erfolgt die Tilgung mit jährlich 1 1/4% der ursprünglichen Anleihesumme unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen nach Massgabe des Tilgungsplanes entweder im Wege der Verlosung oder des freihändigen Rückkaufs. Stärkere Tilgung oder Gesamttilgung der Anleihe mit halbjährlicher Frist bleibt der Stadtgemeinde Chemnitz vorbehalten, doch darf solche keinesfalls vor dem 2. Januar 1919 erfolgen.

Die Zinsscheine sind am 30. Juni und 31. Dezember jeden Jahres fällig und werden, ebenso wie die verlosten und gekündigten Schuldverschreibungen, in Dresden, Leipzig und Chemnitz ausbezahlt. Die Zulassung der Anleihe an den Börsen zu Dresden und Leipzig wird beantragt werden. Von vorstehenden Mk. 50 000 000.— Anleihe der Stadt Chemnitz vom Jahre 1908 wird ein

### Teilbetrag von Nominal Mk. 7500 000.—

unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt:

1. Die Zeichnung findet am

Donnerstag, den 24. September dieses Jahres während der üblichen Geschäftsstunden statt, außer an anderen Plätzen, in

### Aue i. Sa., bei dem Chemnitzer Bank-Verein, Filiale Aue i. Sa.

Der frühere Schluss der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Anmeldeformulare können von der vorbenannten Stelle bezogen werden.

2. Der Zeichnungspreis beträgt 99,00%, unter Verrechnung der Stückzinsen zu 4% bis zum Tage der Abnahme.

3. Bei der Zeichnung ist auf Erfordern der Zeichnungsstelle eine Kution von 5% des gezeichneten Betrages in bar oder kurshabenden Wertpapieren zu hinterlegen.

4. Die Abnahme der nach freiem Ermessen der Zeichnungsstelle zugeteilten Beträge hat in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober a. c. gegen Zahlung des Kaufpreises und Vergütung des Schlusstonenstamps zu erfolgen.

Chemnitz, den 18. September 1908.

Chemnitzer Stadtbank. Filiale der Sächsischen Bank zu Dresden. Filiale der Dresdner Bank. Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt. Dresdner Bankverein. Chemnitzer Bank-Verein. F. Metzner. Bayer & Heinze.

### Speisekartoffeln

5 Liter 25 Pfg. hat abzugeben

Rich. Heinert, Aue,  
Obst-, Gemüse- u. Kartoffel-Geschäft  
en gros. Wettilerstr. 28. en detail.  
Bettiner-Abnahme billiger.

Auch habe einen Wagen Einlege-Pflaumen  
(große frische Ware) billig abzugeben. D. O.

### Wer seine Wäsche

sauber gewaschen und auf Neu geplättet haben will, wende  
sich nur an die

Erste Auer Dampf-Wäscherei  
Haus-, Hotel- u. Geschäfts-Wäscherei  
J. Paul Bretschneider, Ecke Bockauer- u. Albertstr.  
Telephon 381.

### Die billigsten Anzugstoffe

in grösster Auswahl für Herbst und Winter,  
in modernen Mustern und hoher Qualität, kaufen Sie nur bei  
Schneidermeister Eugen Arnold, Aue, am Stadthaus.  
Damentücher, Kostümstoffe am Lager!

### Militär-Schuhe u. Stiefel

in grosser Auswahl empfiehlt  
Schädlich's Schuhwarenhaus  
AUE, am Markt.

### Für Rekruten!

Militär-Hemden  
Militär-Unterhosen  
Bosenträger  
Sachen  
Fussflecke  
Strickwesten  
blaue Schürzen  
billigt bei

### louis Sachadä

AUE  
Schwarzenbergerstr. 8.

Feinsten  
Medizinal-  
Dorsch-  
Lebertran  
für Erwachsene und  
Kinder von feinem,  
mildem Geschmack  
empfiehlt frisch in  
Flaschen und aus-  
wegen

Curt Simon  
Centraldrogerie.

### Strümpfe u. Socken

werden billigt angebracht,  
wie Jacken- u. Sweater-  
ärmel neu eingefügt bei  
E. Ackermann.  
Wettinerstr. 3.

### Sommersprossen

entfernt sofort „Endroll“. Dose  
2 Mf. „Köttige Haare“ ent-  
fernt Prof. Dr. Grünwalds Ent-  
haarungspulver. Dose 1,50 Mf.  
G. Otto, Seifengroß, Wettinerstr.

### Fruchtcreme-Waffeln

à Paket 25 Pfennige  
R. Selbmann, Wettinerstr. 11  
und Schönbergerstr. 8.

### Einen großen trockenen rostfreien Keller

für gefüllt. (Nähe Wettiner-  
strasse). Off. u. Sch. 55 cm  
die Tageblatt-Expedition.

### 2 gut möbl. Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer)  
per 1. Oktober von befreiten  
Herrn gefüllt. Offeren mit  
Preisangabe unt. K. E. 7  
an die Expedition des Auer  
Tageblattes.

Gebildeter, junger Herr  
sucht per 1. Oktober helles

### möbliertes Zimmer

möglichst mit voller Venzion.  
Gefällige Angebote mit  
Preisangabe unter A. 31.  
a. b. Auer Tageblatt-Expedit.

### Theater in Aue.

Hotel Blauer Engel.  
Dastspiel des Berliner Schauspiel-Ensembles.  
Sonntag, den 27. September  
Nur einmalige Aufführung:

### Ein Walzertraum

Grosse Operette von Oskar Strauss.  
Vorverkaufskarten in den Zigarren Geschäften  
der Herren Lorenz und Müller. Näheres  
besagen die Tageszeitungen.

Einem guten Besuch entgegensehend  
zeichnet Hochachtungsvoll  
Die Direktion.

### Braut-Seide

glatt und gemustert  
in 20 Verschiedenen Qualitäten

### Gelegenheitskauf!

Merveilleux Ia. Wert 4,75 für 3,80 Mk.  
Luxor Ia. Wert 5,75 für 4,90 Mk.

☆ ☆ ☆

Elfenbeinfarbige Brautstoffe  
in Seide und Wolle

### Brautschleier

### Otto Leistner

Aue, Bahnhofstrasse.



### Neubau Vodelstr. 3

6 Wohnungen, bestehend aus je 4 Zimmern mit Budehöft,  
am 1. Januar 1909 oder früher beziehbar.

Amtliche Bekanntmachungen.  
Fachschule für Handmaschinensticerei  
Schneeberg.

In der Schule werden Handmaschinensticker ausgebildet. Kursgebauer 8 Wochen. Schulgeld 20 M., davon werden 10 M. nach regulierendem Kredit dem Kursus wieder zurückgezahlt. Die Aufnehmenden dürfen nicht unter 16 und nicht über 30 Jahre alt sein.

Anmeldungen an den Unterzeichneten erbeten.

Schneeberg, am 23. September 1908.

Die Direktion.  
Vorwurz.

Fürst von Bülow über  
Parlamentarier und Diplomaten.

In der Wiener Neuen Freien Presse veröffentlicht Sigmund Münn Pflauberer mit dem Reichskanzler aus Norderney. Wir entnehmen dem interessanten Artikel folgendes: Die Rede kommt auf den Reichstag. Der Fürst sagt: Die Parlamentarier werden bei uns durchschnittlich nicht fit. Das parlamentarische Leben wirkt eben sehr aufreibend. Es ist offenbar anstrengender, Abgeordneter zu sein, als Gesandter oder Botschafter. Schon die Arbeit in den Kommissionen spannt alle Kräfte an. Lieber, Reventlow, Sattler, Klintonström, Eugen Richter, der Sozialdemokrat Schönlan — sie sind alle verhältnismäßig sehr früh gestorben. Nicht zu vergessen meines lieben Freunden des Prinzen Arenberg, mit dem ich einst gleichzeitig das Referendaregamen abgelegt habe, im Regiment in Bonn und später in Meck zusammen war. Sein Tod ist mir sehr nahe gegangen. — Die Fürstin bemerkte: Es mögen wohl auch die oft schlechte Lust im Sitzungssaal und die Hize dort dazu beitragen, daß die Herren an ihrer Gesundheit Schaden nehmen. — Der Fürst meint: Das vielleicht nicht so sehr — aber wohl mehr die Unregelmäßigkeit der Lebensweise, welche die parlamentarische Arbeit mit sich bringt.

Es ist eine schwere Aufgabe, sagte der Fürst dann, das parlamentarische Leben und die Gebote der Hygiene miteinander zu vereinen. Unregelmäßig leben, mit fast das Wahl hinunterdrücken, um im Sitzungssaal nichts zu versäumen, wie soll das gesund sein? Dazu kommt, daß der Parlamentarier alle Nerven anspannen muß, um im gegossenen Augenblick schlagfertig in die Diskussion einzutreten, die nicht selten selbstlose Verhöhnung von Temperament an große Dinge, doch auch an Nachsichtigkeiten . . . all das zehrt am Markt des Dateins. Die Jahre, im Parlament hingebracht, könnten bisweilen wie Kriegsjahre doppelt angerechnet werden. Ich hatte noch nicht lange das relative Stillleben von Rom mit dem Ministerposten in Berlin vertauscht, als ich eines Tages zusammen mit Eugen Richter den Saal der Kommissionsberatung verließ. Da warnte er — schon damals etwas müde und abgehetzt von seinem Jahrzehntlangen, kämpferischen Datein — mich in sehr gütiger Weise, daß ich mich in den Kommissionsberatungen nicht aufreihen möchte. Und der ungewöhnlich begabte Mann, den die Riesenarbeit einem frühen Grabe zuführte, sprach aus langer Erfahrung heraus. — Durchlaucht, bemerkte ich, da haben es also die Diplomaten wirklich besser. Sie können viel älter werden als die Parlamentarier. — Der Fürst erwiderte: Wenn sie sich nicht durch zu reiche Diner vorzeitig ins Grab hinüberlassen. Ich erinnerte an einen italienischen Diplomaten, der heute fast neunzig Jahre alt ist, immer fertiggerade, à quatre épingles und mit der Blume im Knopfloch einhergeht und sich fast niemals zu Bett begibt, ohne eine Gesellschaft besucht zu haben. Ich habe, bemerkte ich, ihn noch vor zwei Jahren in Cadenabbia am Lago di Como schönen Frauen unter dem Sternenhimmel am See den Hof machen lassen, habe selbst mit ihm bis in die tiefe Nacht hinein geplaudert. — Sie meinen, fiel die Fürstin ein, den Grafen Greppi. — Und der Fürst bemerkte: Sie wissen — er ist Lombarde von Geburt und hat noch unter dem alten Metternich im Auswärtigen Amt in Wien gearbeitet. Das sind jetzt zwischen sechzig und siebzig Jahre her . . .

Das Gespräch wandte sich nun der Diplomatie im allgemeinen zu. Der Kanzler meinte: Es gibt Diplomaten, die da glauben, mit einem großen Dienst zu erweisen, wenn sie mit mehr oder weniger gut geschickte kritische Betrachtungen über Menschen und Dinge in ihrem Amtsbezirk senden. Mit

diesem Geilletons ist mir und der Sache wenig geboten. Da lese ich lieber Geilletons. Dem Diplomaten sind ganz andere Aufgaben gestellt. Er soll konkrete Fälle zwischen dem Lande, dessen Vertreter, und dem Lande, in dem er akkreditiert ist, regeln, er soll die Beziehungen zwischen beiden Ländern verbessern, mit den maßgebenden Kreisen in Fühlung sein und das maßgebende Kreis in weitem Sinne aussähen. Seine Beziehungen dürfen sich nicht mehr wie einstmals auf Hof und Salons beschränken, sondern er muß auch den Kommerziellen, industriellen, finanziellen, parlamentarischen und, last not least, publizistischen Kreisen nähern. Jawohl, er muß trachten, dem Lande, dem er dient, in dem Lande, in dem er lebt, auch eine gute Presse zu verschaffen. Er muß ein Glücksbuch von Verträgen und Sympathien zwischen Hof und Hof, Regierung und Regierung, Parlament und Parlament, Presse und Presse herzustellen trachten . . . Über dieser Erfolg kann nicht aus noch so fein arrangierten Diners und noch so schön geschriebenen Geilletons resultieren.

gen und Belege vorzubereiten. Die Revisionen prallten an dem selbstsichersten Wesen ab, das der mächtige Justizminister zur Schau trug. Den Rechtsore, wie seinen Untergebenen gegenüber war er Despot. Ihm wagte niemand zu widersprechen. War eine Revision — und einer solchen mag der Herr Minister trotz aller Selbstsicherheit immer mit eisigem Herzschloß entgegengesehen haben! — wieder glücklich überstanden, rieb sich der Hüter der Justiz die Hände, nahm Urlaub und verlebte einige Tage in Herrlichkeit und Freude auf irgend einem schönen Flecken Erde!

Alberti ist zum zweitenmal verheiratet. Von seiner ersten Frau ließ er sich scheiden, weil diese ein Liebesverhältnis mit einem Opernsänger angefangen hatte. Welche sonderbare moralische Begiffe der Ex-Justizminister in jeder Beziehung gehabt hat, geht daraus hervor, daß er nach der Scheidung ein Freundschaftsverhältnis mit seiner geschiedenen Gattin unterhielt. So feierte er mit ihr in ihrem neuen Heim und im Beiwohn des Opernsängers den Tag, an dem er mit ihr 25 Jahre verheiratet gewesen sein würde! Ein reuiger Sünder ist Alberti auch jetzt nicht und wird es nie. Er trägt auch jetzt noch, wenn er zur richtlichen Vernehmung geführt wird, seinen Kopf eben so hoch wie zuvor. Dem Gefangenenvorwärter gegenüber hat er geäußert, daß er fähig sei, Dänemark auch vom Zuchthause aus zu regieren!

Aus dem Leben des  
Millionenschwindlers Alberti.

Der durch seine Millionenbetrügereien weltberühmt gewordene dänische Ex-Justizminister Alberti wurde nicht plötzlich zum Verbrecher. Was ein Hälften werden will, frimmt sich beielten. Das gilt auch hinsichtlich der Verbrecherlaufbahn des gaunerischen Justizministers, die bis zu seinen Jugendjahren zurückgeführt werden kann. Es werden jetzt aus jener Zeit Zeuge bekannt, die ein recht bedeutsliches Licht auf den Charakter des damals noch am Anfang seiner Karriere stehenden jungen Alberti zu werfen geeignet waren, die über bishier von denen, die davon wußten, aus Rücksicht auf die hohe Stellung, die Alberti in der Gesellschaft einnahm, verschwiegen wurden.

Als junger Student schon hob Alberti auf ein Sparbuch, das ihm von einem Freund zur Aufbewahrung während eines Ferienaufenthaltes anvertraut war, 800 Kronen — etwa 1000 Mark — eigenmächtig ab. Den Betrag verzehrte Alberti in wenigen Tagen in der Gesellschaft leichtsinniger Frauen. Erst als der Freund mit Anzeige bei der Polizei drohte, gefand Alberti seinem Vater die begangene Unterschlagung ein, worauf die Mittel zur Deckung ausgebracht wurden, und der Studienfreund von einer Anzeige absah. In den ersten Jahren seiner Praxis als Obergerichtsanwalt in Kopenhagen gab Alberti schon immer mehr Geld aus, als er verdiente. Als er einmal ein größeres Darlehen aufnahmen wollte, verlangte der Geldverleiher von ihm eine Sicherheit durch Bürgschaft. Alberti, der eine solche von keiner Seite erhoffen konnte, wußte sich in der Weise zu helfen, daß er eine Bürgschaftsurkunde mit dem falschen Namenszug seiner Schwiegermutter verschaffte. Als Alberti zum Fälligkeitstermin das Darlehen nicht zurückzahlen konnte, und die Gefahr bestand, daß seine Schwiegermutter aus der gefälschten Urkunde in Anspruch genommen werde, offenbarte sich Alberti einem Kollegen, den er händlernd und unter Tränen bat, ihm zu helfen. Der Kollege ließ sich erweichen und gab Alberti die erforderliche Summe. So entfam auch diesmal Alberti dem Urteile der Gerechtigkeit.

Durch diese Erfolge erholt geworden, sächte Alberti nicht lange Zeit darauf einen Wechsel, in Gemeinschaft mit einem Beamten, der bereits mehrere zweifelhafte Transaktionen vorgenommen hatte. Die Fälschung wurde entdeckt. Der Mitschuldige Alberti nahm die ganze Schuld auf sich, gegen das Versprechen eines namhaften Lohnes, der ihm auch nach der Verjährung der ihm zuerkannten Strafe von Alberti ausgezahlt wurde. Der Freund verlangte aber überdies jährlich von Alberti größere Schweigegelder, deren Betrag zuletzt dem Ministergehalt Albertis gleichgekommen sein soll. Seine Beträgerinnen und Fälschungen, die er als Direktor der Sparkasse und des Butterbergportvereins verübte, fingen bekanntlich im Jahre 1894 an. Während der ganzen Zeit seiner Ministerialität schwiebte Alberti so gut wie täglich in der Gefahr, daß er enttarzt werden könnte. Es gehörte eine schier unmenschliche Geschicklichkeit dazu, in die Fälschungen und Beträgerinnen ein solches System zu bringen, daß der eine Schwindel durch den anderen verdeckt werde. Dieser Arbeit unterzog sich der Herr Justizminister mit der größten Gewissenhaftigkeit. In regelmäßiger wiederkkehrenden Perioden schlief sich Alberti in sein Privatfon in Ny Vestre Gade 17 ein, wo er mehrere Tage und Nächte nacheinander eifrig arbeitete, um die ihm anvertrauten Rätsel gegeneinander abzubalancieren und die bevorstehende Revision durch falsche Abrechnungen, Quittun-

sichten, er findet passenden Umgang und kann sein Leben nach seinem Gefallen einrichten."

"Ich danke Ihnen," rief Regina ausdringend und zog in überwältigter Dankbarkeit die Hand Eltern an ihre Lippen.

"Nicht so, mein liebes Kind," wehrte er gerührt, "Hier ist von nun an Ihr Platz. Sie sind eine gute Tochter und werden mir auch eine solche sein."

Regina duldet es schweigend, daß er sie in seine Arme zog und herzlich küßte. Sie fühlte sich so geborgen in seinem Schutz und war beglückt durch das seine Verständnis und das gütige Entgegenkommen.

"Es wäre mir als ein Unrecht erschienen, Ihnen meine Sorge zu verschweigen."

"Legen Sie nur ruhig alles in meine Hand. Ich werde persönlich mit Ihrem Vater verhandeln, ich hatte ohnehin die Absicht, in den nächsten Tagen nach Berlin zu fahren, dann wird alles geordnet werden. Mit Wilhelm werde ich selber sprechen, Ihnen würde es peinlich sein. Und nun, Regina, möchte ich den alten Kerl aus seiner Unruhe erlösen. Darf ich ihn herholen?"

"Ja, Herr Baron," willigte Regina mit fester Stimme ein. Es kam eine wunderbare Zuversicht über sie, nun die Sorge um den Vater von ihr genommen war und in treuen Händen lag.

"Ja, mein lieber Vater," verbesserte indessen der alte Herr mit fröhlicher Stimme.

"Mein lieber Vater," sprach sie gehorsam nach, ihre dunklen sprechenden Augen blickten ihn mit dankbarem Vertrauen an, während den Mund der Anflug eines Lächelns umspielte.

"Mein liebes, liebes Töchterchen," entzückt umarmte Eltern Regina zum anderen Male. "Und nun schaue ich dir den Rechten, Mache ihn glücklich, unsern Einzigsten, und wir wollen es dir danken."

An diese Worte dachte Regina, als Wilhelm in das Zimmer trat, um die Frage an sie zu richten, die über ihr zukünftiges Leben entschied, und ließ geduldig, wenn auch mit völliger Apathie seine leidenschaftliche Zärtlichkeit über sich ergehen. Es war für ihn ein stolzes Gefühl, das schöne Mädchen als sein unbestrittenes Eigentum in seinen Armen zu halten, und er bezauberte sich darin in diesem Bewußtsein, daß er ihre Herzefälle kaum verspürte, oder er tröstete sich damit, daß er diese

stolze Unnahbare die süße Hingabe des Weibes schon lehren würde. An dem Feuer seiner wilden Begehrlichkeit würden sich ihre Schlafenden Sinne schon entzünden.

So fand der Vater in dem Anschein nach glückliches Brautpaar, als er kam, sie zur Mutter zu geleiten. Sibylle empfing die neue Tochter mit verlegender Kühle, faum, daß die nötige Form gewahrt wurde. Wilhelm, dem vergessenen Liebling, war es noch nie gelungen, bei der Mutter in betreff irgendeines Wunsches einem Widerspruch zu begegnen, doch wagte er es nicht, ihr sein Missfallen bemerklich zu machen, aus Furcht, einen nicht gut zu machenden Eklat herbeizuführen. Aus demselben Grunde griff auch der alte Baron nicht ein, da er den Widerspruch seiner eigenen, gereizten Frau nicht weden wollte.

Als nun Regina sah, daß ihr niemand zu Hilfe kam, erhob sie sich plötzlich, ohne daß die alte Dame das Zeichen der Entlassung gegeben hatte, und sagte: "Ich glaube mich nicht zu irren, Frau Baronin, wenn ich annehme, daß Ihre angegriffenen Herzen unsere Unwesenheit augenscheinlich nur schlecht zu ertragen vermögen. Ich bitte daher um die Erlaubnis, mich zurückzuziehen zu dürfen, um zu gelegener Stunde wiederzukommen."

In tadellos großer Verneigung verbeugte sich Regina vor der beleidigten Schloßherrin, deren zitternde Hand an ihre Lippen ziehend, dann rückte sie den schönen Kopf noch stolzer empor wie gewöhnlich und verließ am Arm Wilhelms das Zimmer, noch ehe Sibylle ein Wort sand, um ihrer Empörung Ausdruck zu geben.

"Ich habe dich gewarnt, Sibylle, aber du hast nicht hören wollen," tabellte der zurückgesiebene Gatte. "Mache Frieden mit deinen Kindern, ehe es zu spät ist."

Die in ihrem Stolz und ihrer Würde so bitter Getränkte antwortete gar nicht, sondern eilte in ihr Schloßzimmer, dessen Tür sie hinter sich verschloß.

"Denn nicht!" Der alte Herr pfiff durch die Zähne, aber er ließ sich darum seine gute Stimmung nicht verderben, sondern zog sich in sein Zimmer zurück, um den Plan zu einem großen Fest zu entwerfen, das zu Ehren der Verlobung seines einzigen Sohnes in aller nächster Zeit stattfinden sollte. Wilhelm leistete ihm dabei Gesellschaft, wenn er auch nur mit halbem Ohr zuhörte,

**Stimmspruch.**

Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,  
Kommt unaufhaltsam.

La morto — du vi timas an ne timas —  
Ja venos mem.

**Regina.**

Roman von J. Jobst.

(3. Fortsetzung.)

Darf ich darum bitten, Herr Baron, mit einige Minuten mit Ihnen allein zu schenken, bevor Sie Ihren Herrn Sohn benachrichtigen?"

"Meine Zeit gehört Ihnen, liebe Regina, wie ich Sie jetzt schon zu nennen wage," erwiderte der alte Herr und führte das junge Mädchen zu einem bequemen Sessel in der Fensternische, er selbst zog es vor, umherzugehen, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihm etwas eregte. "Unt sprechen Sie zu mir, als ob Sie Ihren Vater vor sich hätten."

"Das Schicksal meines Vaters ist es, worüber ich mich mit Ihnen aussprechen möchte. Ihr Rat ist es, den ich erbitté."

"Was ist es mit dem alten leichtsinnigen Herrn, hat er wieder Dummmheiten gemacht?"

Regina erzählte kurz so viel von dem Inhalt des Schreibens, wie ihr gut dünkte, und schloß mit den flehenden Worten: "Er muß diesen Einfluß entzogen werden. Er ist mit stets ein zärtlicher, guter Vater gewesen, er darf sich nicht aus dem Kreis seiner Standesgenossen verlieren und Schande auf meinen Namen bringen, jetzt weniger denn je."

"Das soll er auch nicht. Wie wäre es, wenn wir dem alten Herrn eine feste Rente auszahlen mit der Bedingung, daß er sich in P. . . . . niederklassen muß. Dort haben wir ihn unter Auf-

# Jasmazi-Cigaretten

Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!

<b>Lucca</b> mit Mundstück . . . . .	1 Pfg.-Cigarette
<b>Kolpo</b> mit Mundstück . . . . .	1 "
<b>Unsere Marine</b> m. u. o. Mundstück . . . . .	2 "
<b>Dubco</b> No. 6 mit und ohne Mundstück . . . . .	2½ "
<b>Hellas</b> mit und ohne Mundstück . . . . .	3 "
<b>Elmas</b> Gold-Mundstück . . . . .	3—5 "
in eleganten Blechdosen.	
<b>Paco</b> mit Mundstück, ohne Mundst. u. Gold . . . . .	4.25

## Gustav Kneisel, Königl. Hof-Photograph

Wettinerstr. 11 AUE I. Erzg. Wettinerstr. 11  
empfiehlt sich zur Anfertigung  
erstklassiger Porträts  
bei billiger Preisberechnung.  
— Gegründet 1889. —  
Fotografen 227.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das  
Waschmittel  
der  
Zukunft!



Erzeugt  
dauernd  
blendend weiße  
Wasche!  
Garantiert sauber  
und unschädlich.  
Mühelos nach  
gerupft!

Allgemeine Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf

Atelier für künstl. Zahnersatz etc.



E. Poepel, Aue, Bahnhofstrasse 18  
vis-à-vis Postamt

## Einer sagt dem Andern. Sie können sich nicht wohl fühlen ohne:

# Renners Rossbacher Magenbitter.

als unbedingt nötig zur Hebung der sanitären Zustände in der Reiburg bezeichnete. Ein Kanalisationsprojekt ist bereits seit Jahren ausgearbeitet, doch besitzt die Stadt augenblicklich nicht die Mittel, es auszuführen. Die Kosten sind auf 80 Millionen Rubel berechnet. Die letzte Anleihe geschah vor Einführung der elektrischen Straßenbahn. Stolpin vertrug seine energetische Unterstützung, da auch die Regierungsinstitute von der Kanalisation Augen haben würden.

### Vermischtes.

Ein Haar Kaiser Wilhelms I. als Nadel.

Im Jahre 1853 weilte Kaiser Wilhelm I. in Kreuznach und besuchte auch die dortige Nadelfabrik. Von den Vorgängen bei Herstellung der Nadeln und von den dazu gehörigen Maschinen nahm der Monarch mit hohem Interesse Kenntnis. Besonders überrascht war er über die außerordentliche Größe einer gewissen Sorte von Nadeln, von denen eine große Anzahl erst ein Gramm wiegen. Der Kaiser sprach unverhohlen seine Bewunderung darüber aus, daß es möglich sei, diese kleinen Gegenstände mit einem Deut zu versehen. Er erbte sich der Nadel, welche Bezeichnung der Arbeiter führte, der die zur Herstellung der Deut nötige Maschine bedient, ein Haar von dem Silberhaupt des Kaisers, das ihm auch gewährt wurde. Mit äußerster Sorgfalt bohrte nun der Arbeiter ein Loch durch dasselbe und zog einen Faden, so sein wie ein Spinnengewebe, hindurch, dann überreichte er diese seltsame Nadel dem Kaiser, dessen Erstaunen die Leistungsfähigkeit des Arbeiters wie der Maschine erregte. Im Jahre 1884, während der Ausstellung von Nadelarbeiten in Sydenham, gehörte dieses durchbohrte Haar zu den am meisten bewunderten Gegenständen, und das kleine Glasfädchen, in welchem auf dunklem Sammet die wunderbare Nadel lag, war stets von einer Schar Besucher umgeben. Jetzt ist dieses nunmehr zur Relique gewordenes Haar im Besitz Königs Edwards VII. von England.

### Blauer Menschen.

Im Londoner Crystal-Palace erregen seit einigen Wochen die blauen Menschen beim Publikum Staunen und Bewunderung. Es sind zwei Indianer, deren Haut in prachtvollem Blaugrün leuchtet. Sie selbst erzählen die Ursache dieser wunderlichen Färbung, die sie von anderen Sterblichen scheidet: ein göttlicher Fluch hat ihren Urahnen, der ein Sakrifiz beging, zur Blöße verdammt und alle Nachkommen leiden nun an den Folgen dieses überirdischen Fluches und — verdienen dabei recht gut. Ein englischer Arzt freilich, dem die beiden blauen Indianer bekannt vorlagen, erklärt das Wunder auf einfacher Weise. Die beiden erschienen vor einigen Monaten bei ihm, um mit Hinweis auf eine Zeitungsnotiz, die von lebenden blauen Menschen erzählte, Aufschluß über diesen wunderlichen Stamm zu erhalten. Es waren zwei Jahrmarktsunternehmer,

denn seine Braut hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen. Er grüßte mit der Mutter, die ihn durch ihre Läuse um Reginas Gegenwart brachte, und beschloß, diejem unerträglichen Zustand ein baldiges Ende zu machen.

„Du bist doch auch der Meinung, Vater, daß unsere Hochzeit bald stattfindet.“

„Wenn es Regina recht ist, mein Junge, ich habe nichts dagegen, ja, ich halte es unter den gegebenen Umständen für das Beste. Mama wird sich der vollzogenen Tatsache am ruhigsten gegenüberstellen.“

„Das denke ich auch, stimmte Wilhelm bei. Ein weiteres Wort über Frau von Ellers Benehmen zu verlieren, schien den beiden Herren überflüssig. „Weiberlaufen!“ damit war die ganze Sache abgetan. In Groß-Ellern hatten die Frauen nie die Herrschaft gehabt, der Wille des Mannes allein war maßgebend.

„Ich werde noch einen Ritt machen, Vater, wenn es dir recht ist, oder braucht du meine Hilfe?“

„Nein, nein, Wilhelm, geh nur. Aber zum Frühstück sei pünktlich da, wir müssen Rücksicht auf Mama nehmen.“

„Natürlich,“ lachte der Sohn fröhlich auf, „schon Reginas wegen bin ich zur Stelle. Und nachher bleiben wir in deinem Zimmer ein wenig zusammen.“

Bald darauf hörte der Vater den Hufschlag des Pferdes und beobachtete vom Fenster, wie der Reiter vergeßlich zu Reginas Fenster hinausblickte, um einen Liebesgruß anzu bringen.

„Sie ist stug und stolz,“ murmelte der alte Herr vor sich hin, „sie wird sich ihre Position schon schaffen.“ Dann verzerrte er sich wieder in seine Aufzeichnungen.

Wilhelm zog fröhlichen Herzens durch die frühlingsschöne Welt, doch als er auf der Heimfahrt dem alten Förster begegnete, fragte er ihn mit kurzen Worten nach seinem Tagewerk, um dann nachlässig hinzugeleichen, daß er sich mit Fräulein Krausnick verlobt habe.

In Edards Augen blieb es freudig auf, und er gratulierte mit herzlichen Worten, die der junge Herr kaum zu Ende hörte. Ein hochmüttiger Blick auf dem alten Getreuen war seine ganze Antwort, dann ritt er davon, während der Förster tiefer in den Wald schritt, ohne zu ahnen, daß Wilhelm den Umweg am Försterhaus vorbei einschlug, in der Hoffnung, dem Rottkopf zu begegnen.

die er dann darüber aussklärte, daß es blaue Menschen nicht gäbe. Dabei bemerkte der Arzt, daß eine blaue Farbe des Körpers auf einfache Weise durch das regelmäßige Einnehmen angemeinder Dosen von Silbernitrat täglich erzeugt werden könnte. Die beiden haben diesen Hinweis schnell benutzt und sind heute blaue Menschen. Denn durch die Zuführung von Silbernitrat bilden sich im Gewebe Ablagerungen von Silbersteinen, die dann der Haut den leuchtenden tiefblauen Schimmer geben.

### Kaufmännische Taubenpost.

Aus London wird berichtet: Mit ausgezeichnetem Erfolge bedient sich seit längerer Zeit ein Schlächtermeister von Herne Van der Brieftauben, um mit Hilfe der schnellen Vögel von seinen Fahnen die Bestellungen auf schnellste und zuverlässige Art nach seinem Laden zu übermitteln. Immer wenn der Sohn ausgeht, Aufträge einzusammeln, nimmt er sechs der schnellsten Brieftauben mit; in einer annehmlichen Strecke Wegs zurückgelegt und eine Unzahl Bestellungen beisammen, so wird die Anweisung in einer kleinen Metalltanne am Fuße der Taube befestigt und fünf Minuten später hat der Vater die Bestellungen in den Händen. In dem Maße, als er seine Reise forstet, läuft er weitere Tauben frei. Meine Tanten dauern oft mehr als drei Stunden, so äußerte sich der praktische Geschäftsmann, der auf seine Brieftauben sehr stolz ist, und bei den großen Entfernungen fahren die Bestellungen weit abseits wohnender Kunden oft zu spät, um noch beizeiten erledigt werden zu können. Meine Tauben haben die Schwierigkeit besiegt. Sie fliegen oft mit einer Schnelligkeit von einer englischen Meile in der Minute.

### Die Schrift an der Wand.

Unter dem obigen Titel finden wir in der Septembernummer des Blackwoods Magazine eine bemerkenswerte Betrachtung über den Wechsel in der Stimmung in Indien. Wenn der Schreiber des Artikels nicht zu schwärzt steht, so ist die Lage in Indien in der Tat bedenklicher, als man bisher annahm. Der Beobachter schreibt: Männer und Frauen, die von Indien in die Heimat zurückkehren, erzählen von dem schlimmen Wechsel in dem Verhalten der Bevölkerung in vielen Teilen des Landes. Düstere, hässliche Blüte treffen sie, und in Orten wie Poona, wo stets Abneigung herrscht, wird den Engländern öffentlich oder in geheimen Insulten. Die Männer spucken aufs, wenn er vorübergeht und machen von ihrer Verachtung kein Hehl. Das Prestige der Engländer ist vergangen oder im Vergehen begriffen. Dorfbewohner hegen und prägen die englischen Soldaten, die sich nicht zur Wehr zu sezen wagen, weil sie wissen, daß sie auf keine Gnade zu rechnen haben, wenn sie einen Einwohner verleben. Aus Teilen des Landes, die früher friedlich und anhänglich waren, und wo man allein zu Pferde umherstreifen konnte, ohne auch nur ein rohes Wort befürchten zu müssen, kommen Berichte über brutale Angriffe auf englische Offiziere und Beamte.

denn seine Braut hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen. Er grüßte mit der Mutter, die ihn durch ihre Läuse um Reginas Gegenwart brachte, und beschloß, diejem unerträglichen Zustand ein baldiges Ende zu machen.

„Du bist doch auch der Meinung, Vater, daß unsere Hochzeit bald stattfindet.“

„Wenn es Regina recht ist, mein Junge, ich habe nichts dagegen, ja, ich halte es unter den gegebenen Umständen für das Beste. Mama wird sich der vollzogenen Tatsache am ruhigsten gegenüberstellen.“

Das denke ich auch, stimmte Wilhelm bei. Ein weiteres Wort über Frau von Ellers Benehmen zu verlieren, schien den beiden Herren überflüssig. „Weiberlaufen!“ damit war die ganze Sache abgetan. In Groß-Ellern hatten die Frauen nie die Herrschaft gehabt, der Wille des Mannes allein war maßgebend.

„Ich werde noch einen Ritt machen, Vater, wenn es dir recht ist, oder braucht du meine Hilfe?“

„Nein, nein, Wilhelm, geh nur. Aber zum Frühstück sei pünktlich da, wir müssen Rücksicht auf Mama nehmen.“

„Natürlich,“ lachte der Sohn fröhlich auf, „schon Reginas wegen bin ich zur Stelle. Und nachher bleiben wir in deinem Zimmer ein wenig zusammen.“

Bald darauf hörte der Vater den Hufschlag des Pferdes und beobachtete vom Fenster, wie der Reiter vergeßlich zu Reginas Fenster hinausblickte, um einen Liebesgruß anzu bringen.

„Sie ist stug und stolz,“ murmelte der alte Herr vor sich hin, „sie wird sich ihre Position schon schaffen.“ Dann verzerrte er sich wieder in seine Aufzeichnungen.

Wilhelm zog fröhlichen Herzens durch die frühlingsschöne Welt, doch als er auf der Heimfahrt dem alten Förster begegnete, fragte er ihn mit kurzen Worten nach seinem Tagewerk, um dann nachlässig hinzugeleichen, daß er sich mit Fräulein Krausnick verlobt habe.

Er sollte Glück haben, denn als er seine Blicke suchend umherschickte, fand er Elise in der Nähe der Försterstube auf ihrem Lieblingsplatz, dem kleinen Rund, zwischen dichten, hohen, wachsenden Schönungen von Edeltannen. Sie lag dort auf dem Boden hinstreckt und schluchzte vor sich hin. Auf dem weichen Waldboden war der Tritt des Pferdes kaum hörbar und so gelang es Wilhelm, ungesehen abzuspringen und, nachdem er die Zügel um einen Ast geschnitten hatte, sich heimlich zu der Weinenden hinzuschleichen.

„Warum weinst du so, mein rotes Mädel?“

„Wilhelm!“ Elise sprang auf und hing weinend und lachend an seinem Halse. Unter Schluchzen stieß sie hervor: „Es ist nicht wahr, daß du dich verlobt hast? Die alte Förster brachte es vom Schloss mit, und ich habe den Unsinn geglaubt.“

„Sie hat die Wahrheit gesagt, Rottkopf. Ich habe dich doch nie betrogen. Du wußtest, daß ich einmal heiraten würde.“

„Das schöne, stolze Fräulein Regina?“

„Sie wird binnen kurzem meine Frau. Zwischen uns muß jetzt alles aus sein. Komm, gib mir noch einen süßen Kuß, Rottkopf, so als leichte Wegzehrung.“

Aber die leichtfertige Art, mit der Wilhelm sich von ihr lösen wollte, empörte ihr heißes Blut, sie stieß ihn zurück und wehrte sich in seinen Armen wie eine wilde Kuh. Lachend ließ er sie los, und sie ließ zornig davon.

„Schade!“ sagte Elise vor sich hin, als er sein Pferd wieder bestieg und nachdrücklich auf dem längsten Weg dem Schlosse zutrat. Nur zu bald hatte er den ganzen Aufstieg vergessen. Eine hässliche Episode, wie so vieles andere in seinem Leben, was war's weiter!

Er sollte noch einmal daran erinnert werden, als er einige Tage später im Zimmer seines Vaters Edard traf, der sich gerade zurückzuziehen wußte.

„Also es bleibt dabei, ich spreche selber mit dem Obersförster,“ rief ihm der alte Herr freundlich nach.

„Vielen Dank, Herr Baron,“ erwiderte der Beamte und schritt in seiner strammen Haltung mit steifen Gruss an Wilhelm vorbei.

„Was wollte Edard von dir, Vater?“ fragte der Sohn, als die Tür ins Schloß gefallen war.

### Amts-Vertrag des Auer Tageblattes

vom 22. September 1908.

**Silberner Börse.**

Deutsche Bank Akt. 83.15 Böh. Nordbahn 133.25  
Pl. Bay. E. H. u. 91.70 Buschf. L. A. 227.00  
St. L. 91.70 " " L. B. 905.—

Mansfelder Kupfer 775.—

**Dresdner Börse.**

Pl. Sach. Rent. 83.25

do. A. 800.— 83.35

do. kl. 84. 85.20

do. 91.75

do. 100.— 83.35

do. 110.— 83.35

do. 120.— 83.35

do. 130.— 83.35

do. 140.— 83.35

do. 150.— 83.35

do. 160.— 83.35

do. 170.— 83.35

do. 180.— 83.35

do. 190.— 83.35

do. 200.— 83.35

do. 210.— 83.35

do. 220.— 83.35

do. 230.— 83.35

do. 240.— 83.35

do. 250.— 83.35

do. 260.— 83.35

do. 270.— 83.35

do. 280.— 83.35

do. 290.— 83.35

do. 300.— 83.35

do. 310.— 83.35

do. 320.— 83.35

do. 330.— 83.35

do. 340.— 83.35